

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciae Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzlichkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. LXI.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

in einem kurzen Umfange des Floß-Grabens/
der damahls ganz trocken/ und ohne Wasser ge-
wesen / so viel todte Frösche/ als man mit vier
Pferden möchte wegfahren/ zur grossen Ver-
wunderung vieler Leute/ gefunden. Ach! wie
viel tausend Menschen werden gefunden/welche
in dem Ehr=Suchts=Grabe und Hoch-
muths=Schlamm ganz erstorben seyn/ und
wenn sie ja noch ein Leben haben/ nichts mehr
thun / als nach eitelere Welt=Ehre streben.

Es wird sichs aber der geneigte Leser nicht
mißfallen lassen/ wenn wir noch etliche Sinns-
Bilder von dieser Materia beysetzen.

EMBL. LXI.

Wir haben oben von dem Wind im Blas-
se-Balg und Ballon gehandelt/ fast auff glei-
che weise stellet eine sinnreiche Erfindung zum
Sinnbilde vor/das Thier Chamæleon, dar-
von man schreibet/das es vom Winde leben sol-
le/ und darzu schreibet man:

VITA MEA VENTUS.

Ich muß nur vom Winde leben/
Nichts kan mir sonst Nahrung geben.

Dieses Thier/ welches Camerarius eine
Ratt-Ende nennenet/ wird in Africa gefun-
den/ist an der Gestalt und Grösse denen andern

Si 4

En-

Endepem gleich / und nimmet unterschiedene
Farben an sich/ Plinius schreibet von ihm / es
gehe allezeit mit offenen Maul/ und sey allein
unter allen andern Thieren solcher Art / daß es
weder esse noch trinke/ sondern lebe nur von der
Lufft und vom Winde. Dadurch wird aber-
mahl die Nichtigkeit des Ehr-Geizes fūrge-
stellet. Dannenhero der Statius, wenn er
seine Ehrsuchtige Affecten rund heraus be-
kennt/ zu singen pflegete:

- - - Nos otia viræ
Solamur cantu, ventosæque gaudia,
famæ qværimus.

Wir pflegen unsre Zeit mit Loben zu
besingen/
Und suchen unsre Lust in Wind-flüchtiz-
gen Dingen.

Grundmann führet in seiner Geschichte
Schule unter andern diese Denckwürdigkeit
an/ aus einem gewissen Autore: daß ein E-
delmann zu Vincenz, Franciscus Triden-
teus genannt/ einen Meyerhoff und Lust-Gar-
ten habe/ wo man von Padua nach Vincenz
reisset/ bey einer grossen Höle/ die 4000. Schuh
lang und 3000. breit. Darinnen soll ein son-
derliches Kunst-Stück zu sehen seyn/ daß man
die Winde versperren und wieder ansblasen
kann

kan/wie es einen gefällig ist/ also daß manchen
in der größten Sommer-Hitze kühl genug al-
da werde; Denn es können die Winde aus
der gemeldten Höhle in alle Zimmer des allda
erbaueten Pallasts gebracht und getrieben wer-
den. Dannenhero/ soll Sommers-Zeit/wenn
der kühl Wind aus den Löchern herfür
kömmet/ eine große Lust da seyn; Weiln aus
dieser berühmten Grotta oder Aolia, die sie
Cubalo nennen/die Winde aus der Hölen un-
gewissen Löchern/ durch etl. Gänge in das Haus
geführt/ und nach Belieben durch alle Säle
und Zimmer gebracht werden können; Und
wie man berichtet/ so kan man von acht unter-
schiedlichen Orten / so kalten als warmen
Wind/ wie mans begehret/ kommen lassen/
dergleichen in ganz Italia und vielleicht auch
in der ganzen Welt nicht mag zu finden seyn.
Es stehet allda im grossen Saal auff einer Sei-
ten angeschrieben:

IN ÆSTU TEMPERIES.

Könte zu teutsch ohngefehr heissen:

Wenn Hiß sich find/
Kühlt hier der Wind.

Auff der andern Seiten könte man folgende
Worte lesen:

INCOGNITA PRISCIS.

Kein' alte Zeit versteht/
Aus was vor Loch er geht.

Über der fürnehmsten Thüre / allwo die ein-
geschlossene Winde heraus gelassen werden/ ist
der Vers zu lesen:

Æolus hîc clauso ventorum carcere re-
gnat.

Hier ist der Æolus im Kercker eingefüh-
ret/

Darinn Er / wie man will / nach Her-
zens Wunsch regieret.

Den dem Eingange sind folgende Worte in
einem viereckigten Stein gehauen:

Franciscus Tridenteus Vicent: I. C. Hi-
erosolymitani Equitis Filius gelidi
venti flatum in caverna, Cubalâ nun-
cupatâ, spirantē in ædes proprias per
hanc crypti porticum deduxit ad tem-
perandum ardentes & æstivos calo-
res, tûm cohibendo, tûm relaxando,
novo atqve mirabili artificio, per Cu-
bicula quæque ducendo, quæ pro lubi-
tu suo refrigerare & calefacere volet;
Ita, ut ejus Villa Ingeniô, diligentia,
impensâ, ac æmulatione ornatorum,
effecta inter REGIA OMNAMEN-
TA connumerari possit.

Anno 1560. æt. 22.

Dies

Dieser Wind-Hölle sind in Wahrheit gleich
 alle hochmüthige/auffgeblasene und ehrsüchtige
 Herzen/ ihre allerbeste Vergnügung ist/ wenn
 ihnen der Wind bläset/ wie sie wollen/ und
 wie sie es gerne haben wollen; Nichts mehr
 fühlet/nichts mehr erwärmet sie/als wenn man
 sie rühmet/ lobet/ andern vorziehet und heraus
 streichet oder über andere erhebet/ da schwillet
 ihnen der Bauch/das kühlet sie/ das thut sanfts-
 te. Certo! Sic hominem ambitiosum,
 non nisi popularibus ventis, & vanissimâ
 aurâ pasci solitum, depinges, schreibt ein
 gewisser Autor: Fürwahr/ auff gleiche weise
 kan man einen ehrsüchtigen Menschen/ der sich
 von nichts/ als leichten Winden/ leerer und ei-
 teler Luft zu weiden pfleget/ wie obiges Thier
 Chamæleon, beschreiben. Dahel auch der
 Cornelius à Lapide, wenn er über die Wor-
 te des Propheten kömmt: Ephraim pascit
 ventum, oder nach dem Hebräer: Ephraim
 pascitur vento, Ephraim weidet sich vom
 Winde/ Osea 12/1. so spricht er: Ambitiosi
 pascuntur vento; quid enim est Honor,
 nisi popularis aura, & ventus in omnem
 partem mobilis, statimque evanescens?
 Die Ehrgeizigen leben vom Winde; denn
 was ist die Ehre/ als eine Luft gemeiner
 Leute/ und ein Wind/ der sich auff allen
 Seiten

Seitenwendet. Sunt ergo, (fähret er fort)
quasi Chamæleontes, qui feruntur vive-
re & nutriri vento. Sind also / wie das
Thier Chamæleon, welches sich nur vom
Wind und von der Luft nehret / wie Alci-
atus darzu gesehet:

Semper hiat, semper tenuem, qua ve-
scitur auram reciprocatur Chamæleon.

Solche mit dem Hochmuths-Winde an-
gefüllte und aufgeblasene Gemüther sind
gleich / jenes fürnehmen Herrns in Hispanien
Leib-Diener / derselbe bestell mit einem
Wahn-Sinne / daß er sich einbildete / er sey
König in Hispanien. Bey diesem Zustande
veränderte sich de massen bey ihm die Phanta-
sey / daß / da er zuvor von schlechtem Nachden-
cken und geringem Verstande war / nachdem er
aber also erfranket / ein sehr hurtig Judicium
und subtilen Verstand in Staats-Händeln be-
kam / subtil und geschicklich anfieng zu reden /
gleichsam wäre er geraume Zeit in der Regie-
rung gewesen / also / daß ihm iederman mit Lust /
sein Herr aber selbst mit grossem Vergnügen
zuhörte / daß er nur gerne bey ihm war / mit
ihm von hohen Reichs-Geschäften zu discuri-
ren / nicht einmahl wünschende / daß dieser kurz-
weilige Rath / nur so bald nicht wieder zurechte
wäre

würde. Es wolte ihm aber nicht anstehen/
den armen Menschen in solchem Bahn-Sinn
bleiben zu lassen / gab ihn derowegen einen für-
nehmen Arzt in die Cur / der ihn gänglich wie-
derumb zu rechte brachte. Noch eine / dieser
gleich / bekandte Geschichte führet ein oben nur
benennter Autor an / nemlich: In dem
Fürstl. Sächß. Hofe zu Altenburg / hielt
sich vor einigen Jahren ein blöder Mensch auff/
der von übrigen Studieren / wie man sagete / im
Haupte verrückt worden / und sich einbildete /
daß er Römischer Kayser wäre; Darumb
man ihn nicht anders / als den Imperator nen-
nete. Hielt sich reputierlich / und wuste in sei-
nem ansehnlichen Kleide / das die Hof-Junker
(wiewohl abgelegt) ihm zugeworffen / Majestä-
tisch einher zu treten. Er war zu mancher Zeit
von guten Discursen / unterweilen lieff auch et-
was mit unter / und kam so weit / daß es auff ei-
nem guten Ruchen-Schilling hinaus lieff. Sol-
che Wind-volle Grillen haben Hochmüthi-
ge und Ehrsuchtige / die sich nur vom Wind /
leerer und eiteler Pufft weiden / und darinn
ihre Vergnügung suchen müssen / ich meyne / die
nichts mehr davon haben / als daß sie sich an ih-
rer Einbildung und Gedanken belustigen.
Dannhero jener gar recht gesagt: Homo
non esset superbus, nisi esset fatuus. Der
Mensch

Mensch wäre nicht stolz / wenn er nicht ein
Narr wäre. Ja! Es ist so weit gekommen/
daß es gar auf eine ^{der Heiden} und Vergötterung
hinausläufft / und ist der stolze Mensch eher
der Ehren nicht satt / biß man einen Gott aus
ihn machet / wie ein solcher Phantaste war / Me-
necrates, ein Medicus, zu Syracus / ders-
selbe nahm kein Arzt-Geld von seinen Patien-
ten / als dieses: Wurden sie gesund / so mu-
ßten sie sich seine Knechte / und ihn ihren
Gott Jovem nennen. Er ist in seiner Hof-
farth und Hochmuth so hoch gestiegen / daß / da
er an dem König Agesilaum schrieb / er diese
Worte voran setzete: Menecrates Jupiter,
Agesilao Regi salutem. Der Gott Jupi-
ter Menecrates wünschet dem Könige A-
gesilao Glück und Heyl. Darüber lachete
Agesilaus, und machete in seinem Antwort-
Schreiben den Anfang also: Agesilaus Me-
necrati Sanitatem, Agesilaus wünschet
dem Menecrati Gesundheit / andeutend/
weil er schwach und gleichsam krank und unge-
sund / so wolle ihm GOTT Gesundheit im
Verstande verleihen. *3. Cap.*

~~Eine solche~~ / nehmen sich auch die
Römischen Päbste hinaus / daß sie als Gott
oder Götter geehret seyn wollen / maßen im
Päbstlichen Rechte stehet: Papa Romanus
est

est Deus. Der Römische Pabst ist Gott/
und ein anderer schreibet: Papa Dominus
Deus noster. Der Pabst ist der Herr un-
ser Gott. Und hat Alphonfus Mantuanus
folgende Schmeichley von einem iedweden
Pabste geschrieben: Daß ein Pabst mit dem
unsterblichen Gott gleiche Macht und Ge-
walt habe / daß sein Stuhl nicht mensch-
lich / sondern ganz göttlich sey / und dem
man so wenig / als Gott selbst wieder-
sprechen möge. Allein/ es muß an ihm erfül-
let werden/was der Apostel saget/ von dem An-
ti-Christ: Daß er sich werde überheben al-
les/das Gott und Gottes Dienst heisset/
also daß er sich setzet in den Tempel Got-
tes/ als ein Gott / und giebt vor/ er sey
Gott/ 2. Thess. 2/4.

Ein solcher hochmüthiger Phantaste war
Empedocles, der sprang aus Ehr-Geiz in
den feurigen Berg Aethna, auff daß / wenn es
nirgend gefunden würde/man glauben solteler
wäre als ein Gott gen Himmel gefahren; aber
das Feuer warff seinen Pantoffel heraus / die
man fandte/und daher leicht abnehmen konnte/
wo er hinkommen.

Wer siehet nun nicht / wie diese alle nur von
einem leeren Winde/ eiteler Luft und Ein-
bildung leben? Dadurch sie doch, offtermahls
sich